

## Erbansprüche des Hauses Sachsen.

Die Sächsischen Fürsten endlich beriefen sich, obwohl ihre Ansprüche durch das Erbfolge-Privilegium vom Jahre 1546 und durch die auf dasselbe begründeten Heiratsverträge der Töchter des Herzogs Wilhelm beseitigt waren, auf die erwähnten kaiserlichen Versprechen, die Ernestinische Linie besonders auf den bei der Verlobung des Kurprinzen Johann Friedrich mit Sibylla von Jülich-Kleve-Berg im Jahre 1526 abgeschlossenen Vertrag.

In diesem Gewirr einander widerstreitender Ansprüche und Rechtsausführungen Licht und Ordnung zu bringen, war eine Aufgabe, die man freilich von den verschiedensten Seiten in besonderem Partei-Interesse unternahm, deren endliche Lösung jedoch von der Gewalt der Waffen abhängig gemacht wurde.

So begann nun, indem einige der streitenden Parteien nicht nur ihre eigenen, sondern auch fremde Kriegsvölker zur Entscheidung des Streites auf den Kampfplatz riefen, auch für die Grafschaft Mark und Ravensberg eine traurige Zeit, indem die durch jene Erbfolgefrage veranlassten Kämpfe, in Verbindung mit den Leiden des im Jahre 1618 ausbrechenden dreissigjährigen Krieges, lange Jahre die Bevölkerung in die Fesseln der Sorge und des Schreckens schlugen.

Von den Leiden jener Zeit, von den Gräueln und Erpressungen, welche die Spanier, Italiener, Holländer und die wilden Söldnerscharen deutscher Landsleute verübten, von den in Höhlen und Wäldern abgehaltenen Gottesdiensten der durch anders glaubende Kriegsherren und Kriegsknechte bedrängten Bevölkerung (*Die in den einzelnen Gegenden herrschende Kriegspartei machte sich auch zur Herrin des Gottesdienstes. An sehr vielen Orten der Grafschaft Mark wurden z.B. durch die Spanier die Kirchen der Protestanten dem katholischen Kultus eingeräumt, – so z.B. für kurze Zeit Schwelm, Altena, Vörde, Stiepel: für längere Zeit in Herdecke, Hattingen; abwechselnd in Hörde, Lünen, Kamen, Hamm, Soest*), von Seuche und Hungersnot, – von diesen Dingen reden laut zu der Nachwelt die Chroniken und die noch lebendigen mündlichen Überlieferungen der einzelnen Städte in unseren Grafschaften. Eine zusammenfassende Schilderung dieser Tatsachen würde eine eigene umfangreiche Darstellung erfordern (*Auszug aus der Denkschrift von Dr. Gustav Natorp von 1859: Noch trauriger und wechselnder gestalteten sich die Zustände aber dadurch, dass sich im Lande selbst die katholische und die reformierte Partei gegenseitig auf das gehässigste anfeindeten und die eine bei den Spaniern, die andere bei den Niederländern Schutz suchte und fand. So waren mit jeder Besetzung eines Ortes von Seiten einer Partei zugleich Occupation der Kirchen und des Kirchenvermögens, Beschränkung der Rechte der entgegengesetzten Religionsgenossenschaft, überhaupt Repressalien aller Art gegen dieselbe verbunden. Die Mark war freilich durch die geographische Lage nicht so unmittelbar der feindlichen Berührung ausgesetzt, als die Clevischen, Jülich'schen und Bergischen Lande, welche den Einfällen der Spanier und Niederländer offen dalagen, indes ergossen sich die Wogen des immer wilder werdenden Kampfes bald auch bis in die Ebene der Lippe und in das Sauerländische Gebirge und bereiteten mit den Leiden des dreissigjährigen Krieges, von denen sie gleichfalls später nicht verschont blieb, dem Lande so traurige Zeiten, wie es sich nur während des Bruderkampfes zwischen Herzog Adolf und seinem Bruder Gerhard gegen Ende des 16. Jahrhunderts durch die Spanier erduldet hatte. Die harten Kriegsläufe, mehrmaliger Ausbruch der Pestkrankheiten, die erbitterten religiösen Parteikämpfe wüteten in Stadt und Land. Nachdem der Waffenstillstand zwischen den spanischen und den holländischen Niederlanden 1621 zu Ende gegangen war, wurde der grösste Teil der Mark von Pfalz-Neuburgischen und Spanischen Kriegsvölkern besetzt und erst nach einer langen Reihe von Jahren wieder völlig geräumt*). Wir müssen von einer solchen hier absehen; doch wollen wir unsere allgemeinen Betrachtungen durch einige Beispiele illustrieren, nachdem wir in kurzen Zügen ein allgemeines Bild der seit dem Jahre 1609 um die Jülich-Klevische Erbschaft geführten Kämpfe entworfen und die Wege – man könnte auch sagen: die Umwege – bezeichnet haben werden, auf denen die Grafschaften Mark und Ravensberg in den Besitz der Hohenzollern gelangt sind.